

Ich armer Knecht  
bin viel zu schlecht,  
ich kann mich nimmer ernähr'n.  
In aller Welt  
fragt man nach Geld,  
wo ich beim Wirt tu' zehr'n.  
Dann an dem Met hab' ich kein Steu'r,  
der Wein ist teu'r,  
ist süß und mild,  
ich bin fuchswild!

Wohl auf, wohl hin!  
ein andrer Sinn,  
der leit mir schwerlich an:  
so wollen wir,  
ob Gott will, schier  
ziehen ins Niederland.  
Der Winter hat mich gar verschneit,  
des Maien Zeit  
herwider gilt,  
ich bin fuchswild!

**Franz Herzog (geb. 1917)**

Drei Lieder für gemischten Chor nach Texten von Christian Morgenstern

**a) „Tapetenblume“**

Tapetenblume bin ich fein,  
kehr wieder ohne Ende,  
statt im Mai'n und Mondenschein  
auf jeder der vier Wände.  
Du siehst mich doch immerdar genug,  
soweit du blickst im Stübchen,  
und folgst du mir per Kösselsprung,  
wirfst du verrückt, mein Liebchen.

**b) „Der Schaukelstuhl“**

Ich bin ein einsamer Schaukelstuhl  
und wackel im Winde.  
Auf der Terrasse, da ist es kuhl,  
und ich wackel im Winde.  
Und ich wackel und nackel den ganzen Tag,  
und es nackelt und rackelt die Linde,  
wer weiß, was wohl sonst noch wackeln mag  
im Winde.

**c) „Kleine Geschichte“**

Litt einst ein Fähnlein große Not,  
halb war es gelb, halb war es rot  
und wollte gern zusammen  
zu einer lichten Flamme.

Da kam ein Wolkenbruch daher  
und wusch das Fähnlein kreuz und quer,  
das Rot und Gelb, zerflossen,  
voll Inbrunst sich genossen.

Es zog sich, wandt sich, wellte sich,  
es knitterte, es schnellte sich,  
umsonst! es mocht nicht glücken,  
die Nacht zu überbrücken.

Des Fähnleins Herrn freilich war  
des Vorgangs Freude nicht klar,  
indef sie sich besaßen,  
nun alle Welt vergaßen.

## Volkslieder

**„Nach grüner Farb mein Herz verlangt“**, von Julius Röntgen (geb. 1855)

Nach grüner Farb mein Herz verlangt  
in dieser trüben Zeit.  
Der grimmig' Winter währt so lang,  
der Weg ist mir verschneit.  
Die süßen Vöglein jung und alt,  
die hört man lang nit meh;  
das du des armen Winters Swalt,  
der treibt die Vöglein von dem Wald  
mit Reif und kaltem Schnee.

Er macht die bunten Blümlein fahl  
im Wald und auf der Heid.  
Den Laub und Gras allüberall,  
dem hat er wieder seit.  
All Freud und Lust wird jetsu feil,  
die uns der Sommer bringt.  
Gott geb dem Sommer Glück und Heil,  
der zieht nach Mittentag am Seil,  
daß er den Winter zwingt.

**„Wie herrlich ist's im Wald“**

Wie herrlich ist's im Wald, im grünen Wald!  
Wenn fröhliche Hörner erklingen,  
wie regt sich die Lust hier zu singen,  
zu singen im grünen Wald!

Der Jägeraufenthalt, im grünen Wald!  
Er rauscht mit gewaltigen Zweigen,  
die alle zum Grusse sich neigen,  
der grüne Wald!

Wie ringsum alles hallt, im grünen Wald!  
Das Echo gibt alle die Lieder  
der fröhlichen Jäger dann wieder  
im grünen Wald!

**„Die Bauern“**, von Walter Rein (geb. 1893)

Im Märzgen der Bauer sein Kößlein einspannt,  
er setzt seine Felder und Wiesen in Stand;  
er pflüget den Boden, er egget und sät  
und rührt seine Hände früh morgens und spät.  
Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn,  
sie haben im Garten und im Haus zu tun,

sie graben und rechen und singen ein Lied,  
sie freu'n sich, wenn alles schön grünet und blüht.  
So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei,  
da erntet der Bauer das duftende Heu;  
er mäht das Getreide, dann drischt er es aus,  
im Winter, da gibt es manch fröhlichen Schmans.